

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 10

Rubrik: Die neue Rundfrage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dessen zwang es jetzt den Major auf dem Liegestuhl in der sonnenüberfluteten Glasterrasse oberhalb Oppenheims zu einer grässlichen Verrenkung seines Körpers. Zweimal schlug es noch. Zweimal tief. Es klang wie Otto — so hiess der Major mit Vornamen, der eben starb.

*

Henriette ging von der Weinbergshütte hinunter nach den Terrassen. Längst war es Abend, aber das Licht leuchtete noch. Henriette trug den Brief, den ihr der Major im Auftrag ihrer Mutter an ihrem 21. Geburtstag überreicht hatte, geöffnet in der Hand. Sie wusste, dass jener nicht mehr ihr Vater war, den sie geliebt hatte. Da war ein Toter, der sie gezeugt hatte, da war ein anderer Mann, dessen Antlitz sie nie gesehen, der aber dennoch Anspruch auf sie erhob.

In den Weinbergen sangen die Mädchen. Weich war die Luft. Von den Kirchen klang die Vesper. Hart stand in den Trauben der Saft. Henriette ging in das Haus. Sie erreichte die Glasveranda. Sie be-

rührte den Major. Er schien zu schlafen. Als sie ihn zu wecken versuchte, wachte er nicht auf. Zu seinen Füßen lagen die Zeitungen. Die Flasche lag am Boden. Gewaltig war der Ruf der Schlepper vom Flusse her.

Henriette beugte sich über den Toten. Seine Stirn war weich von Schweiß. Sie küsste ihn.

Und als von den Weinbergen der Gesang des Abends immer stärker anschwoll und der Lärm der Stadt sich mit den Signalen der heimfahrenden Schiffe vermählte, zerriss sie den Brief ihrer Mutter, schloss dem Toten die Augen, ging zum Fenster und liess den Zeisig in milchblaue Nacht.

Dann trat sie in die Diele, wo die Pflücker und Leser und die Mädchen, ein wenig trunken vom Most, zu singen begannen, erhob ihre Stimme und sagte über die geduckte Schar: « Mein Vater ist gestorben . . . »

Da schwiegen alle, und der Tod ging, sich leise verbeugend, aus dem Hause.

DIE NEUE RUNDFRAGE

Auch junge Leute im Geschäftsleben kommen, solang sie noch nicht im heiratsfähigen Alter stehen, mit vielen jungen Mädchen zusammen, aber dann, wenn sie im heiratsfähigen Alter sind, dann, wenn sie auch beruflich maximal angespannt sind, haben sie viel weniger Gelegenheit zu zwanglosem Verkehr.

Es ist zwar richtig, dass heute die jungen Mädchen mehr Gelegenheit haben, mit Männern ungezwungen zusammenzukommen, sei es in den höhern Schulen oder beim Sport. In den meisten Fällen treffen sie aber mit Gleichaltrigen zusammen, also solchen, die für eine Heirat nicht in Frage kommen.

Dazu kommt, dass die Bedingungen, unter denen sich die Ehwahl heute abspielt, vielfach ungünstig sind. Die Ehe ist nicht nur eine persönliche Angelegenheit, sondern weitgehend eine

solche der Familie. Werden beide Familien von der Beeinflussung der Gattenwahl vollständig ausgeschlossen (was jetzt nicht selten ist), so ist die Gefahr einer Fehlheirat sehr gross.

Wir fragen uns deshalb, ob es nicht wünschenswert wäre, wenn sich die Eltern und Verwandten wieder in vermehrtem Masse um die Heiratsmöglichkeiten der ihnen anvertrauten jungen Leute kümmern würden? Wäre diese Bemühung erwünscht? Welche Formen lassen sich dafür finden?

Schreiben Sie uns, was Sie darüber denken. Bringen Sie wenn möglich konkrete Beispiele aus dem Leben. Die angenommenen Beiträge werden honoriert. Sie erscheinen anonym. Sie sind bis zum 8. Juli an die Redaktion des « Schweizer-Spiegels », Hirschengraben 20, Zürich, zu senden.